Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 125 (1974)

Heft: 8

Artikel: Waldsteige für historisch Gesinnte

Autor: Köstler, J.N.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-766236

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Waldsteige für historisch Gesinnte

Von *J. N. Köstler*, Ramsau

Oxf.: 902

Die Forstwissenschaft wird aus vielen Quellen gespeist; sie baut auf Elementen aus verschiedenen Wissenschaften auf. Als grosse Grundlagengebiete können die Ökonomie, die Ökologie, die Technik, die Soziologie, aber auch die Historie genannt werden. Den örtlichen Verschiedenheiten und dem zeitlichen Wandel entsprechend sind Phasen mit wechselnden Akzenten festzustellen, wobei zu vermuten ist, dass die Historie als Grundfach der Forstwissenschaft meist die ihr zukommende Stellung nicht bezogen hat.

Die menschlichen Beziehungen zum Wald sind ausserordentlich vielseitig; alle reichen über lange Zeiträume, so dass sie in eine geschichtliche Betrachtung geradezu hineingezwungen werden. Das geht schon an mit den natürlichen Wäldern eines Gebietes. Ob die Beantwortung der Frage: «Wie sind solche Wälder entstanden, und wie haben sie sich gewandelt?» als naturwissenschaftliche Aufgabe oder als historische verstanden werden will, jedenfalls handelt es sich um die Erforschung langer zeitlicher Entwicklungen.

Während einer Jahrzehnte dauernden Wanderschaft ist es naheliegend, von Zeit zu Zeit anzuhalten und umzuschauen. Das Ergebnis solcher Umschau wird verehrten Kollegen und verdienstvollen Forschern des Historischen um so lieber dargeboten, als der Anlass dazu in einem persönlichen Jubiläum unseres verehrten Professors *Albert Hauser* gegeben ist, in der Vollendung des 60. Lebensjahres. Ein Jahrzehnt nach seinem Geburtsjahr vor 50 Jahren, noch während des Studiums an der Universität München, habe ich mit der Forstgeschichte begonnen, und zwar mit einer Erforschung der Wirkungen des Bergbaus auf die Wälder um Hohenaschau unter *Pankraz von Freyberg;* die Studien wurden dann in Berchtesgaden über die dortigen Salinenwälder fortgesetzt und in München über die Entwicklung der Forstwirtschaft im kapitalistischen Zeitalter. Vor 40 Jahren fanden die langwierigen Vorarbeiten einen Niederschlag in der «Geschichte des Waldes in Altbayern», in einem Habilitationsvortrag über «Mathias von Schilcher» und in einem Aufsatz «Grundsätzliche Bemerkungen zu einer Geschichte des Forstwesens in Deutschland».

Dieser Hinweis auf die Anfänge der eigenen Betätigung im historischen Bereich mag als Ausweis zur Berechtigung gelten, einen subjektiv begrenzten

Überblick über die vielen Waldsteige in der Landschaft der «Forstgeschichte» zu skizzieren. Gewissermassen in drei Prospekten sehe ich diese wechselvolle Landschaft: im Vordergrund die natürliche Entstehung und Entwicklung der Urwälder; im Mittelgrund Zerstörung, Erhaltung und Wiederaufbau der Wälder durch den Menschen; im Hintergrund Baum, Wald und Holz im Bereich der Künste und der Symbolik.

Urwälder sind nur verständlich in ihrer Entstehung und Entwicklung. Ihre Analysen zwingen zu einer weitausholenden geschichtlichen Betrachtung. Den lebensgeschichtlichen Betrachtungen stehen nur selten Archive und andere menschliche Zeugnisse zur Verfügung. Auf der Methode der Pollenanalyse aufbauend, ist das Standardwerk der Waldgeschichte Mitteleuropas von *F. Firbas* entstanden. Mitteleuropa ist wegen der nur kurze Zeit zurückliegenden Zäsur in der Bewaldung während der letzten Phase der Eiszeit für eine waldgeschichtliche Erforschung vorzüglich geeignet.

Der Ausbau geht seit Firbas in zwei Richtungen: Methodische Verfeinerungen sind durch die Jahrringchronologie und die Radiokarbonmethode möglich, geographische durch intensive Erforschung geschlossener Landschaften; dafür bietet ein schönes Beispiel die Waldgeschichte des Berchtesgadener Landes von *Hannes Mayer*.

Für den historisch orientierten Waldwissenschafter ist ein Thema besonders anziehend: Alter und Lebensgeschichte der Waldbäume. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg konnte für eine Panzerkiefer (Kalifornien) einwandfrei ein Alter von 4600 Jahren nachgewiesen werden. Für eine kürzlich als 6000jährig gemeldete *Chamaecyparis formosensis* in Taiwan steht der einwandfrei geprüfte Geburtsschein noch aus. Wie dem auch sei, schon die Lebensgeschichte der ältesten Bäume in unserem Bereich erweckt Staunen und Ehrfurcht, seien es nun die Eichen im Spessart oder die Lärchen in den Hochlagen der Alpen. Jedenfalls vermögen die Lebensschicksale von Bäumen und die Gesellschaftsgeschichte von Wäldern uns wertvolle Aufschlüsse zur allgemeinen Waldkunde zu geben.

Handgreiflichere Daten der Forstgeschichte, erfasst mit den üblichen Methoden der Historiker, zeigen sich in den Relationen der Menschen zu den Wäldern. Wenn auch eine zusammenfassende Weltforstgeschichte noch fehlt, so bestätigt eine Fülle regionaler und sonderfachlicher Untersuchungen, dass auch für das praktische Forstwesen historische Arbeiten unentbehrliche Hilfsmittel der Analyse der heutigen Verfassung und der künftigen Planung zur Verfügung stellen.

Die uralten Veteranen unter den Waldbäumen, die in den Urwäldern noch anzutreffen sind, fehlen in unseren seit Jahrhunderten wirtschaftlich genutzten, meist auch misshandelten Forsten. Historische Probleme liegen in der Erforschung des geschichtlichen Wandels der gegebenen Arbeitseinheiten. In diesem Sinne kann von einer Bestandsgeschichte, einer Betriebsgeschichte und einer Regionalgeschichte gesprochen werden.

Der gewissenhaft arbeitende Forstmann unserer Breiten stösst sehr bald auf Fragen, die für die Bestände seines unmittelbaren Arbeitsbereichs nur von der Kenntnis ihrer Geschichte her beantwortet werden können. Naturbeobachtung und Studium archivalischer Quellen lassen sich häufig in einer guten Synthese verbinden. In Hunderten von Exkursionsführern haben sich solche Kombinationen als lehrreiche Wege für das Studium, aber auch für die «Erwachsenenbildung» erwiesen.

Die Betriebsgeschichte als Darstellung der Geschichte eines einzelnen Forstbetriebes ist zunächst immer eine Eigentumsgeschichte, aber seit der Zeit der Klassiker am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts ist sie ein selbstverständlicher Teil der Forsteinrichtung geworden. Es wäre eine lockende Aufgabe, für Mitteleuropa die bisher vorliegenden Veröffentlichungen über einzelne Forstbetriebe systematisch auszuwerten. Stadtwaldungen haben dabei eine naheliegende Bevorzugung erhalten, in den letzten Jahren Freiburg (Breisgau), Lenzburg (Aargau), Weissenburg (Bayern).

Die dritte Kategorie würde in fortschreitender Flächenerweiterung Waldgebiete und ganze Länder umfassen. Trotz den zahlreichen Veröffentlichungen über einzelne Waldgebiete fehlt es auffallenderweise an zusammenfassenden Darstellungen für so klar aus der Umgebung sich abhebende Waldgebiete wie den Spessart, den Schwarzwald, den Wienerwald. Das hängt wohl mit der Schwierigkeit zusammen, für die Gesamtbewaldung einer Landschaft eine gleichwertige Quellenbasis zu finden. Vielfach ist die regionale Forstgeschichte in die allgemeine geographische Literatur hinübergeglitten. Für die Forstgeschichte im engeren Sinne liegt hier noch ein grosses Arbeitsgebiet vor; man denke nur an die sehr erwünschte Geschichte des Waldes in den Alpen.

Der Dreigliederung der Forstgeschichte in Bestandesgeschichte, Betriebsgeschichte und Waldgebietsgeschichte kann eine weitere Dreigliederung gegenübergestellt werden; die Beziehungen des Menschen zum Wald lassen sich in die Begriffe Waldzerstörung, Waldbenutzung und Waldpflege ordnen.

In einer Zeit, in der die Menschenmassen industrieller Ballungsgebiete den Wald als Erholungsland schätzen und manche Städter ihm einen neuen Schimmer Rousseauscher Naturverklärung verleihen, erinnern sich nicht mehr viele daran, dass in weiten Gebieten der Erde der Wald das erste zu beseitigende Kulturhindernis gegen Dauersiedlung mit Ackerbau und Viehzucht war. Eine Geschichte der Waldzerstörung ist zunächst als Rodungsgeschichte zu verstehen, wenigstens in vielen natürlichen Waldlandschaften. Einerseits sind wohl in sich harmonisierte Kulturlandschaften entwickelt worden, anderseits sind der Waldzerstörung Bodenerosion und Verkarstung gefolgt. Die Aufdeckung der Entwicklungszusammenhänge zwischen Urwald und Folgelandschaften ist dringend nötig, um aus den Erfahrungen der Ver-

gangenheit rechte Wege in die Zukunft finden zu können. Diese Historie mag zunächst nur locken, ihre Ergebnisse können nützen.

Glücklicherweise, möchte man sagen, sind die Wälder der Erde nicht nur zerstört, sondern auch in einer Art genutzt worden, dass der Wald als solcher erhalten geblieben ist, wenn auch meist schon im Aufbau ein Wechsel von den natürlichen Baumarten zu wirtschaftlich bevorzugten eine gänzliche Veränderung bewirkt hat. Eine Unzahl von Problemen kann nur mit Hilfe geschichtlicher Forschungen geklärt werden. Ohne Kenntnis der Eigentumsbildung, ohne Kenntnis der Nutzungsarten, nicht nur des Holzes, sondern auch der Weide, der Ernte von Früchten, Harz und Rinde, ohne Kenntnis des Holztransportes und der Walderschliessung, ohne Kenntnis der waldbaulichen Verfahren, besonders in der Verjüngung der Bestände auf Jahrhunderte zurück, sind die heute vorhandenen Waldbestände nicht zu verstehen.

Sowohl die ländlichen und städtischen Siedlungen als auch die Grossbetriebe vom Mittelalter bis ins neunzehnte Jahrhundert herauf waren so sehr auf die Holznutzung angewiesen, dass seit mindestens 600 Jahren Planungen für die Dauerversorgung mit Holz gesucht worden sind. Historische Darstellungen, etwa der Sudwälder der Grosssalinen, zeigen Erkenntnisse über Vorrats- und Zuwachskalkulationen. Zur Feststellung der «Perpetuität», also der Nachhaltigkeit, wurden sorgfältige Verfahren ausgearbeitet und rechnerisch ausgewertet.

Später erst, vom achtzehnten Jahrhundert an, wurden dann Lehren und Regeln für die Waldbehandlung aufgestellt, von denen Übergänge zur Begründung der Forstwissenschaft schrittweise gefunden werden konnten. Im Rahmen dieser Entwicklung gewann die historische Betrachtung des Forstwesens bald an Bedeutung. Den Werken von *Roth* und *Bernhardt* folgte dann die bis heute nicht neuerlich bearbeitete «Forst- und Jagdgeschichte Deutschlands» von *A. Schwappach.* Von den siebziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts an werden nun allen Sparten der Waldnutzung und der Waldbehandlung historische Arbeiten gewidmet. Was aber zur weiteren Vertiefung des ganzen Fragenbereichs führen sollte, ist die dringend nötige Zusammenfassung räumlicher und sachlicher Komplexe.

Der Historiker, gewohnt in Entwicklungsphasen und Zeitperioden zu denken, wird angeregt zum Versuch der Ordnung, der Akte der Waldzerstörung und der Waldbehandlung und des weiteren zur Frage nach Erscheinungen, die eine weitere neue Phase erkennen lassen.

Eine solche könnte in der Idee der Waldpflege erfasst werden. Seit vor 125 Jahren *Königs* Buch über die Waldpflege erschienen ist, hat sich ein langsamer Wandel in der Beurteilung ökonomischer und technischer Probleme gezeigt. Die heute vielfach als Neuerungen vorgestellten ökologischen Begriffe oder die dem Wald zugeschriebenen Sozialfunktionen haben eine recht lange und recht verwickelte Geschichte, die leider erst in Ansätzen ge-

schrieben worden ist, beispielsweise in dem kürzlich erschienenen Buch von *Barthelmess*.

So wie sich die Waldpflege nur entfalten kann mit einer gleichzeitigen Erfassung der Wälder als Lebensgemeinschaften und vor allem der Bäume als Lebewesen, so geht die Waldbehandlung über das Handwerkliche und Technische hinaus. Die Waldpflege als Inhalt des Waldbaus erscheint als Kulturaufgabe.

Die cultura, ursprünglich die Bemühungen um die Nutzung des Bodens umfassend, erweiterte sich dann in Landbau, Gartenbau, Weinbau und Waldbau. Viel Nützliches, aber mehr noch viel Menschliches, hat schon *Vergil* über die iustissima tellus ausgesagt und seine Aussagen in den Dichtungen der Georgica und Bucolica zur künstlerischen Gestaltung erhoben. Erfreulich zu lesen: nobis placeant ante omnia silvae.

So zeigt sich in der Landschaft der Forstgeschichte der dritte Prospekt, Wald und Baum, in einem hintergründig kulturellen Leben. Der Historiker auf dem Waldsteig gerät in ein Gebiet, in dem Baum und Wald in die Welt der Künste entrückt sind.

Die primitive Architektur bediente sich wohl überall der Gaben des Waldes und der Vorbilder seiner Baumschäfte. Mehr geistige als materielle Entwicklungen führen in unseren Bereich über Gotik und Barock bis in die Gegenwart herauf, oft auf heimlichen und versteckten Wegen.

Bei den kunstgeschichtlichen Wanderungen zeigen sich da und dort waldverbundene Dichtung und Musik. Weit ab von der Forstgeschichte erscheint das Holz als Grundstoff der Schnitzerei und des Holzschnitts, eine Verbundenheit aufweisend vom lebendig gewachsenen Stoff zu seiner Wiedererschaffung im Kunstwerk.

Den Holzschnitt erwähnen heisst, sich der Unzahl von Baum- und Walddarstellungen erinnern, die in ganz verschiedenen Kulturkreisen entstanden sind. Zwei Beispiele mögen den grossen Bogen zeigen: die Baumdarstellung der Sungzeit und die von Hauser so freundlich vorgestellten Werke der Maler und Zeichner des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts. Manchem mag das Lebenswerk von *Albrecht Altdorfer* oder das von *Caspar David Friedrich* zu einer Offenbarung des Waldes werden.

Solchen Kunstwerken nachzugehen heisst für den historisch Gesinnten, sich der weltweiten Baumsymbolik erinnern. Prachtvolle Steinreliefs der Sumerer und Hethiter zeigen den «Lebensbaum» nach Jahrtausenden noch so lebenserfüllt wie in der Zeit der Schöpfung der Kunstwerke. Auch da liesse sich eine Geschichte bis zum Symbol des Weihnachtsbaumes schreiben.

Der dritte hintergründige Prospekt der forstgeschichtlichen Landschaft führt zur Versuchung, sich ins Endlose zu verlieren. Auch im Rahmen eines festlichen Geburtstages muss der Schluss des Gedankenkreises an den An-

fang zurückkehren. Sehr unterschiedliche Waldsteige sind begangen worden. Wenn in der Entwicklung der Forstwissenschaft das historische Element seinen rechten Platz erhalten soll gegenüber unbestritten mächtigeren Kategorien, dann wäre vor allem nicht zu übersehen, dass im Sinne der aufgezeigten Gedanken viel gearbeitet worden ist. Unser internationaler Verband hat unter der Initiative von *Kurt Mantel* eine Sektion für wald- und forstgeschichtliche Forschung gegründet und damit dem Gedankenaustausch und der Zusammenarbeit einen guten Rahmen gegeben, wobei es doch erstaunlich erscheint, dass sofort ein grösserer Kreis sich zur Historie und ihrer fachlichen Bedeutung bekannt hat.

In die skizzierte Landschaft gehören noch die Männer, die dem Forstwesen Substanz und Richtung gegeben haben. Mit Genugtuung sei festgestellt, dass Hauser führenden Forstmännern wie *Zschokke, Kasthofer* und *Landolt* Ehrenplätze in der Forstgeschichte gesichert hat. Dass sich Hausers Zschokke mit meinem Mathias Schilcher fast auf das Geburtsjahr genau getroffen hat, sollte nicht nur als ein nettes Geschenk der Geschichte angesehen werden, sondern weiter weisen. Unser Fach benötigt dringend eine Fortführung der «Lebensbilder» von Richard Hess zu einem europäischen Tableau vereinigt. Es könnte ein stolzes Gebäude errichtet werden über den Dreiverband Zschokke, Kasthofer, Landolt zurück und darüber hinaus. Als Architekten könnte ich mir Hauser gut vorstellen. Das nächste Jahrzehnt sollte ihm dazu Impuls und Zeit gewähren. Die Waldsteige weisen in grossartige Landschaften, wie Hausers Buch «Wald und Feld in der alten Schweiz» beweist.

Résumé

Sentiers forestiers escarpés pour fervents d'histoire

Les longues périodes qui caractérisent la croissance des forêts et le traitement ordonné des entreprises obligent le forestier à faire appel, en plus des disciplines de base de sa profession, à l'histoire. On peut se représenter le vaste domaine de l'histoire forestière sous la forme d'un paysage: au premier plan, la formation et l'évolution naturelles des forêts vierges; dans la zone médiane la destruction, la conservation et la restauration des forêts par l'homme; à l'arrière-plan, arbre, forêt et bois dans le domaine des arts et de la symbolique.

Se basant sur l'analyse pollinique, on a expliqué la naissance et l'évolution des forêts vierges d'Europe moyenne; la chronologie des cernes et la méthode du carbone radioactif ont permis l'extension de la recherche en histoire forestière.

Dans le cadre de l'histoire forestière proprement dite, on peut s'attacher à l'historique du peuplement, de l'entreprise et à celui de la forêt, ou bien différencier, pour de plus vastes portions de paysage, l'histoire de la destruction, de l'exploitation et celle du traitement de la forêt.

A l'arrière-plan du paysage historique forestier apparaissent forêt et arbre dans les arts divers de nombreuses sphères de la civilisation. L'arbre de vie devient un symbole largement répandu.

Les sentiers s'achèvent avec le vœu d'une refonte de l'histoire de la forêt et de la foresterie. Traduction: *J.-F. Matter*